

Diz recht han ich selve nicht underdacht
 iz haben von aldere an unsich gebracht
 Unse gute vore varen,

andererseits eingedenk des Schlusssatzes im textus prologi:

nu halde we gotes e unde sin gebot, dat . . ok kerstene
 koninge gesat hebbet: Constantin unde Karl, an den sassan
 land noch sines rechten tiüt

das Vorgehen des Spieglers bei Abfassung des Rechtsbuches
 also kennzeichnete:

Non enim hoc Jus Saxonum invenisse vel statuisse sibi
 vendicat usurpando, commemorans illud ab Imperatoribus
 Constantino et Karulo editum et statutum.

Die Sage, dass in dem Sachsenspiegel selbst ein gesetz-
 geberisches Erzeugniss vorliege, und zwar das Privilegium,
 welches seinerzeit Karl dem Sachsenlande verliehen hat, ent-
 stand erst im Laufe des 14. Jahrhunderts.

Der Begründer und längere Zeit hindurch wohl nahezu
 auch der alleinige Träger der Sage dieses Inhaltes war der
 Ritter Johann von Buch. Den Anstoss zu ihrer Bildung aber
 hatte ein Unbekannter gegeben, von welchem eine der Hand-
 schriften des Rechtsbuches landrechtlichen Theiles mit einem
 Reichssiegel versehen worden war. Auf diese Handschrift,
 welche mit anderen dem Johann von Buch vorlag, ging dessen
 Lehre zurück, die nachmals zur Volkssage geworden ist; ihren
 Ausdruck und ihre Verbreitung aber fand sie in dem grossen
 Werke, das der gelehrte Ritter nach seiner Heimkehr von den
 Studien zu Bologna in der Lehrart der dortigen Schule zum
 Sachsenspiegel geschrieben, und um das Jahr 1325 vollendet hat.

Dieses Werk, die Glosse genannt, leitete sein Verfasser
 durch einen längeren, gleichzeitig lateinisch und deutsch ab-
 gefassten gereimten Prolog ein, dessen fünfter und sechster
 Abschnitt den modus hujus opusculi oder disses werkes wise
 darzulegen bestimmt war. Und da heisst es, fürs Erste werde
 der Text des Spiegels durch die leges und canones ausgelegt
 und fester begründet, fürs Zweite aber habe der Glossator die
 inneren Widersprüche in der Vorlage gelöst, der Leute Wahn
 mit dem Rechte in Einklang gebracht, böswillige Meinungen